

**Bonifacy Miazek (= Miązek): Polnische Literatur des Mittelalters und der Renaissance.** Peter Lang Verlag. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1993. 214 S., DM 64,—.

Das Werk wendet sich an des Polnischen nicht allzu mächtige Studierende der Slawistik sowie an allgemein an polnischer Literatur interessierte Leser (S. 186). Entsprechend bietet es bewußt nur eine Einführung in die behandelten Epochen, indem es gemäß einem gängigen Literaturkanon und in Anlehnung an bewährte polnische Handbücher nur die wesentlichen Autoren und Werke unter besonderer Berücksichtigung biographischer resp. inhaltlicher Aspekte eingehender vorstellt. Aus didaktischen Gründen illustriert der Vf. dabei häufiger die behandelte Literatur mit umfangreicheren Zitaten aus einschlägigen deutschen Anthologien, um dafür auf detailliertere Erklärungen zur Ästhetik zu verzichten. Zudem benutzt er einen leicht verständlichen, den übermäßigen Gebrauch von Fachsprache bewußt vermeidenden Stil; sofern er Fachtermini erläutert, tut er dies in gelegentlich recht vereinfachender Art.

Der Vf. leitet seine Darstellung ein mit einem knappen und entsprechend rudimentären Überblick über die frühe polnische Kulturgeschichte insbesondere in religiöser Sicht (S. 7–20). Dieser ist leider nicht frei von kleineren thematischen wie chronologischen Sprüngen und einzelnen Versehen, so der irreführenden Präsentation des Hieronymus von Prag als eines in Litauen gescheiterten Heiden-Missionars (S. 11, 205). Erfreulich ausführlich geht er sodann auf das lateinische Schrifttum des Mittelalters im Bereich der Hagiographie und der Chroniken ein (S. 21–42, 43–59) sowie auf die Anfänge der polnisch geschriebenen Literatur in der Hymnologie und in apokryphen Werken (S. 61–77), ohne allerdings die Anfänge der weltlichen polnischen Lyrik zu erwähnen. In der Renaissance-Literatur behandelt er zunächst vorwiegend lateinisch schreibende Publizisten und Dichter, darunter auch den seinerzeit doch nur kurz in Krakau weilenden Konrad Celtis (S. 79–107), um dann einzelne Dramengattungen und die Unterhaltungsprosa vorzustellen (S. 109–123, 125–136). Eigene Kapitel widmet er schließlich dem jedoch nicht in seiner geistigen Bindung an das späte Mittelalter porträtierten Rej sowie Kochanowski (S. 137–144, 145–158), um die Übersicht mit Ausblicken auf Vertreter der polnischen Prosa des späteren 16. Jhs. (Górnicki, Skarga, Wujek – S. 160–172) und auf Dichter des Übergangs zum Barock (Śęp Szarzyński, Klonowic, Szymonowic – S. 172–184) zu beenden. Er klammert somit in der Renaissance-Literatur die gesamte, für die polnische Geistesgeschichte doch keineswegs unbedeutende Historiographie ebenso aus wie Werke aus anderen Wissenschaftsbereichen.

Die Darstellung ist im faktischen Bereich durchweg solide, wenngleich der Vf. unter didaktischen Gesichtspunkten bestrebt war, Detail-Hinweise auf ein überschaubares Maß zu beschränken. Wissenschaftlich strittige Fragen, etwa die Datierung oder die Filiation von Werken, werden deshalb nicht selten der Einfachheit halber gleich ganz übergangen. Problematisch ist dieses vereinfachende Vorgehen jedoch in einzelnen Gebieten der Terminologie. So ordnet er die Literatur des 16. Jhs. gemäß heutigem Gebrauch der Renaissance und nicht dem Humanismus zu, den er folglich auch nicht erklärt, gleichwohl aber häufig mit dem Begriff der Renaissance vermengt. Den didaktischen Absichten zuwider läuft gar die ansonsten recht brauchbare, auf neuere polnische Sekundärliteratur konzentrierte Bibliographie (S. 187–201), indem sie nur selten Werke in anderen Sprachen verzeichnet.

Die Redaktion des Textes läßt leider eine gewisse Sorgfalt vermissen. So sind gelegentlich in (teilweise überflüssigen) bibliographischen Fußnoten ergänzende Hinweise auf Polnisch angeführt, fehlen zu einzelnen deutsch zitierten Werktiteln die polnischen Entsprechungen, ja der Index enthält neben anderen Versehen orthographische Fehler in der Wiedergabe etlicher nicht-polnischer Namen. Zuweilen werden zudem Termini unmotiviert mehrfach erläutert, darunter „fraszki“ je zweimal als „Scherzgedichte“

resp. „Possen“ (!), und einige Passagen über die mittelalterliche apokryphe Literatur wiederholen sich gar wörtlich im entsprechenden Abschnitt über das 16. Jh. Somit hält sich der Nutzen der Arbeit letztlich in Grenzen – Studienanfängern kann sie zwar als Überblick durchaus dienlich sein, doch wissenschaftlich interessierte Leser werden manche Informationen vermissen, darunter auch systematisierte Hinweise zu internationalen Beziehungen der damaligen polnischen Literatur.

Freiburg i. Br.

Peter Drews

**The Czech and Slovak Experience.** Selected Papers from the Fourth World Congress for Soviet and East European Studies, Harrogate 1990. Edited by John Morison. St. Martin's Press. Basingstoke, London 1992. XIV, 235 S., £ 45.00.

Eine gewisse Konzeptionslosigkeit dieses Bandes spiegelt sich schon in seinem Titel, der nichtssagender kaum sein könnte: Die tschechische und slowakische Erfahrung. Darunter kann man sich alles und nichts vorstellen. Dabei haben sich die Herausgeber bemüht, aus der Vielzahl der Beiträge zum 4. World Congress for Soviet and East European Studies in Harrogate 1990, des bis dahin größten seiner Art (S. VIII), einen wenigstens einigermaßen in sich geschlossenen Tagungsband zusammenzustellen. Das Spektrum reicht dennoch von „The Odd Alliance: The Underprivileged Population of Bohemia and the Habsburg Court, 1765–1790“ (George Svoboda) bis zu der Studie „Czech, German or Jew: The Jewish Community of Prague during the Inter-war Period“ (Nancy M. Wingfield). Der Schwerpunkt der zwölf Beiträge von Autoren, die mit Ausnahme Věra Olivová (Prag) alle aus dem angelsächsischen Sprachraum stammen, liegt jedoch auf der Geschichte der Ersten Tschechoslowakischen Republik (1918–1938). Dieser sind – im weiteren Sinne – neun der Studien gewidmet. Als positiv ist hervorzuheben, daß sich alle Beiträge mit Themen auseinandersetzen, die für die neuere tschechische und slowakische Geschichte von außerordentlicher Relevanz sind. Begrüßenswert ist auch die Spannweite der Ansätze: Neben biographischen Studien finden wir solche zur Parteien- und Verfassungsgeschichte, aber auch Arbeiten mit sozialhistorischem Ansatz.

Dabei gilt auch hier, wie bei vielen Tagungsbänden, daß sich die Arbeiten nicht nur thematisch und stilistisch, sondern leider auch quantitativ und qualitativ ganz erheblich unterscheiden. Neben Z. A. B. Zemans knapp vierseitigen Anmerkungen zu „Czechoslovakia between the Wars: Democracy on Trial“ steht Mark Cornwallis 36 Seiten umfassende Studie über „Dr Edvard Beneš and Czechoslovakia's German Minority, 1918–1943“, die aus den Archivquellen gearbeitet ist und einen interessanten Blick in die „Werkstatt“ des Vfs. gewährt, der an einer Biographie Benešs arbeitet. Dieser Aufsatz zählt nicht nur wegen seines Umfangs zu den gewichtigsten Beiträgen. Der Autor zeigt Edvard Benešs Politik gegenüber den auf dem Gebiet der Tschechoslowakei lebenden Deutschen von seinen Studienjahren bis zum endgültigen Sieg des Vertreibungsgedankens in der Politik dieses umstrittenen Staatsmannes 1943. Dabei stehen zwei engere Themenbereiche im Vordergrund der Analyse: Benešs Politik gegenüber dem Minderheitenausschuß des Völkerbundes sowie seine Politik während des Exils in Großbritannien im Zweiten Weltkrieg. Bemerkenswert sind C.s Hinweise auf den konsistenten – „some might say inflexible“ – Charakter der Minderheitenpolitik Benešs (S. 183). Er zeigt, daß der gemeinhin als gewiefter Taktiker bekannte Politiker fast dogmatisch an einigen Grundkonzeptionen festhielt. Noch 1938 studierte der Soziologe Beneš die zukünftige demographische Entwicklung, auf deren Hilfe bei der Lösung des sudetendeutschen Problems er gesetzt hatte: Im Jahr des Münchener Abkommens rechnete er mit dem bei den Tschechen erheblich größeren Bevölkerungszuwachs, um das deutsche Element im Lande zu schwächen – während Hitlers Wehrmacht bereits an den Grenzen aufmarschierte und all diese langfristigen Planungen obsolet machte! 1943 war Beneš endgültig auf einen radikalen Kurs in der Minderheitenpolitik einge-